



In der Seminararbeit (innerhalb des eigenen ausformulierten Textes) müssen **alle** von Dritten **übernommenen Inhalte** (wörtlich/direkt oder sinngemäß/indirekt) sowie **fremdes Gedankengut** als fremdes und übernommenes Material **kenntlich** gemacht werden.

➔ Alle Aussagen sowie Definitionen im Text, die man nicht selbst entwickelt hat und die aus anderem Schrifttum stammen, sowie übernommene Bilder, Tabellen, grafische Darstellungen müssen zitiert werden.

Umfang und Häufigkeit der Zitate hängen von der Art der Arbeit ab. Aus Texten, die interpretiert werden (Primärliteratur, Quellen), wird relativ ausführlich zitiert. Aus der Sekundärliteratur wird zitiert, wenn die Textstelle wegen ihres Gewichts bestimmte Auffassungen unterstützt oder bestätigt.

1. Grundsätzliche Hinweise für das wörtliche Zitieren:

- Wörtliche Zitate sollten nicht zu lang sein und prinzipiell nur dann verwendet werden, wenn sie eine wichtige Aussage belegen und das Originalzitat den Sachverhalt so prägnant wiedergibt, dass durch eine Umformulierung wesentliche Inhalte verloren gingen. Wichtig ist, dass die wörtlichen Zitate nicht einen Ersatz für die eigene Auseinandersetzung mit dem Text darstellen.
- Alle Zitate werden durch eine bibliographische Angabe der Quelle und der jeweils zitierten Seite(n) nachgewiesen.
- Kürzere wörtliche Zitate stehen in doppelten Anführungszeichen und werden in den laufenden Text integriert.
- Längere Zitate bilden einen eigenen Abschnitt, der ohne Anführungszeichen, dafür aber einzeilig gesetzt und eingerückt wird.
- Zitate müssen genau sein; der Wortlaut darf nicht verändert werden. Kürzungen werden durch drei Punkte in eckigen Klammern gekennzeichnet: [...]
- Rechtschreibfehler, die im Originaltext vorkommen, dürfen nicht geändert werden. Sie werden ebenso wie inhaltliche Fehler mit einem nachgestellten [sic] gekennzeichnet.
z.B. „William Shakespier [sic] wurde 1564 in Straford-upon-Avon geboren.“
- Zitate, die in den eigenen Satzbau integriert sind, werden grammatikalisch angepasst. Veränderungen, z. B. von Kasusendungen, werden dann durch eckige Klammern kenntlich gemacht.
z.B. Sie waren glücklich, „[...] den entscheidenden Hinweis gegeben [zu] haben.“
- Notwendige Erläuterungen des Zitats können in eckiger Klammer hinzugefügt werden. Hier ist darauf zu achten, dass die Zitate dadurch inhaltlich nicht verfälscht werden.
- Hervorhebungen in Zitaten durch den Verfasser/die Verfasserin der Seminararbeit müssen durch folgenden Hinweis in eckigen Klammern gekennzeichnet sein: [Hervorhebung durch den Verfasser/die Verfasserin].

2. Zitat im Zitat:

- Wird eine Stelle zitiert, innerhalb deren Anführungszeichen stehen, so werden für das Zitat im Zitat halbe Anführungszeichen (, verwendet⁺) verwendet.
- Zitat aus zweiter Hand (= Zitat, das schon als Zitat aus einer anderen Quelle übernommen wurde): Grundsätzlich muss direkt auf die Originalquelle verwiesen werden (Ad fontes-Prinzip). Ein Zitat aus einer Quelle, die die betreffende Stelle zitiert, ist nur dann zulässig, wenn nicht mit vertretbarem Aufwand auf das Original zurückgegriffen werden kann.

3. Grundsätzliche Hinweise für den indirekten Verweis auf eine Textstelle:

- Eine weitere Möglichkeit, sich auf eine fremde Aussage zu beziehen, ist die sinngemäße Wiedergabe oder Paraphrase.
- Sie kann unterschiedlich frei formuliert sein.
- Wenn auf diese Weise mit eigenen Worten fremde Gedanken referiert werden, muss die indirekte Rede (Konjunktiv!) verwendet werden, wenn das indirekte Zitat nicht mit „dass“ eingeleitet wird.
- Ein Einleitungssatz (im Beispiel unten unterstrichen) gibt die Herkunft des fremden Gedankens an. Außerdem muss auch hier die Quelle genannt werden; man setzt in diesem Fall „vgl.“ vor die Quellenangabe.
- Falls doch einzelne Begriffe aus dem Original übernommen werden, müssen diese durch Anführungszeichen kenntlich gemacht werden.

4. Quellenangaben/Literaturhinweise und Anmerkungen:

- In sprachlich-gesellschaftswissenschaftlichen Fächern wird im Allgemeinen die Fußnotenzitierweise angewendet. Da es zahlreiche Varianten gibt, empfiehlt es sich die Fußnotenzitierweise in einem neueren wissenschaftlichen Buch oder Zeitschriftenaufsatz der entsprechenden Fachrichtung als Muster zu benutzen.
- Prinzipiell ist es wichtig, die Quellenangaben innerhalb der Seminararbeit nach einem einheitlichen System zu erstellen.
- Für alle Systeme gilt: Das angegebene Werk muss sich mit Hilfe der Angaben zweifelsfrei identifizieren und auffinden lassen.

5. Form der Quellenangabe:

- Am Ende eines Zitats, eines Gedankengangs oder eines Abschnitts wird eine hochgestellte Anmerkungsnummer angebracht:
bei wörtlichen Zitaten steht der Fußnotennachweis im Anschluss an die Anführungszeichen, ansonsten vor dem Satzschlusszeichen.
- In der Fußnote werden dann nach der entsprechenden Anmerkungsnummer die Angaben zu Quelle und Literatur gemacht. Bei erstmaliger Nennung einer Quellenangabe erfolgt eine vollständige Zitation.
- Bei späteren Verweisen wird die Quelle in verkürzter Form angegeben. Zur Abkürzung wird (werden) der Name des Autors (der Autoren) und das Erscheinungsjahr des Werks verwendet.
- Jede Fußnote endet mit einem Satzschlusszeichen (siehe auch: *AB Quellen- und Literaturverzeichnis*)
- Diese Kurzangaben verweisen auf die vollständigen bibliographischen Angaben im Quellen-/Literaturverzeichnis und müssen eindeutig zuzuordnen sein.

Beispiel 1:

„Mit seinem letzten Drama nähert Kleist sich insofern der Romantik, als die Lebensproblematik des Helden – und mit ihm die Preußens – von der Wechselwirkung zwischen Traum und Bewusstsein her entfaltet wird. Darum erscheint Homburg in der ersten und letzten Szene des Dramas freigesetzt von seiner Rolle als Reitergeneral in der Gestalt des Träumers, ja eines Poeten, der etwa an Goethes Tasso-Figur erinnert. Die Monologe Homburgs, in denen zu Beginn der schrankenlose Triumph erträumt, am Ende eine schmerzfreie Überwindung der Sterblichkeit beschworen wird, bilden kompositorisch ein subtiles Gleichgewicht gegen die vielstimmigen Szenen der Befehlsausgabe, der Schlacht oder der Debatten zwischen Kurfürst und Generalität.“¹

1 Zmegač: Dt. Literatur, Band I/2, S. 148.

Zitierweisen:

Wörtlich mit Auslassungen und Ergänzungen:

Anführungszeichen

Anmerkung

Auslassung im Original

„Die Monologe Homburgs, in denen zu Beginn der schrankenlose Triumph [des Prinzen] erträumt [...] wird,“ stehen im Gegensatz zu den Szenen „der Schlacht oder der Debatte zwischen Kurfürst und Generalität“¹

nicht wörtlich:

Konjunktiv

Fußnote

Nach Victor Zmegač sei der persönliche Konflikt des Prinzen von Homburg aus dem Spannungsfeld zwischen Traum und Bewusstsein angelegt¹.

Beispiel 2:

„Bei den Protesten zwischen 1790 und 1848/49 haben wir es in Deutschland mit recht unterschiedlichen Protestformen und Protestträgern zu tun. Nur ein Teil dieser Proteste waren Unterschichtenproteste, deren entscheidendes Merkmal der Kampf um die Subsistenzsicherung ist. Zum Beispiel »rottieren«, wie es zeitgenössisch hieß.“²

² Herzig, Arno (1988): *Unterschichtenprotest in Deutschland 1790-1870*. Göttingen, S. 12.

Zitierweisen:

Wörtlich mit Auslassungen:

Anführungszeichen

Herzig schreibt dazu: „Bei den Protesten zwischen 1790 und 1848/49 haben wir es in Deutschland mit recht unterschiedlichen Protestformen und Protestträgern zu tun.“²

Fußnoten

Herzig schreibt dazu: „Bei den Protesten zwischen 1790 und 1848/49 haben wir es in Deutschland mit recht unterschiedlichen Protestformen [...] zu tun.“²

Auslassungen im Originaltext

Herzig schreibt, man habe es „[b]ei den Protesten zwischen 1790 und 1848/49 [...] in Deutschland mit recht unterschiedlichen Protestformen und Protestträgern zu tun.“²

Grammatikalische Anpassung

nicht wörtlich:

Ohne Konjunktiv !

Herzig schreibt, dass es bis Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland eine ganze Reihe von Protestformen gab, die sich voneinander unterschieden. Auch die Träger des Protests konnten unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen entstammen².

Klaus Schneider schreibt in seinem Vorwort, ein Grundprinzip des wissenschaftlichen Arbeitens sei "die korrekte Wiedergabe fremden Gedankenguts"³.

Konjunktiv